

So könnte man den subjektivistischen Folgerungen aus den genannten Thatsachen der Physiologie entgehen. —

Doch meine Aufgabe ist es jetzt nicht Kritik zu üben an philosophischen und naturwissenschaftlichen Theorien, sondern einfach historisch zu referieren. Die scheinbare Abschweifung von meinem Thema hatte den alleinigen Zweck, den Lehrbegriff des naturwissenschaftlichen Idealismus auseinanderzusetzen. Und nun hoffe ich, dass wir verstehen werden, was *Helmholtz* sagen will mit den Worten: «Die Sinnesempfindungen sind nicht Bilder, sondern Symbole für die Gegenstände und Prozesse der Aussenwelt; sie entsprechen dieser etwa so, wie die Schriftzüge und der Wortlaut dem damit bezeichneten Dinge; sie geben uns zwar Nachricht von den Eigenschaften der Aussenwelt; aber nicht besser, als wir einem Blindgeborenen durch Wortbeschreibung von der Farbe Nachricht geben.»¹

Der Gegensatz dieser Theorie zu den Lehrsätzen des Materialismus liegt klar zu Tage. Der Müller-Helmholtzsche Phänomenalismus beraubt die Materie ihrer Selbständigkeit und macht aus ihrem mehr oder weniger objektiv begründetes Bewusstseinsphänomen. *Nicht die Materie ist das Primäre, sondern das Bewusstsein.* Die Physiologie der Sinnesorgane hat in der That dem Materialismus einen gewaltigen Stoss versetzt, von dem er sich bis auf den heutigen Tag nicht erholt hat. Und so tritt an uns die wichtige Frage heran: In welchem Verhältnisse steht die Kant'sche Philosophie zu den drei von der neuern Naturwissenschaft gegen den Materialismus gerichteten Argumenten? Dr. LANG.

(Fortsetzung folgt).

JOHANN RASSER.

Ein Elsässer Pfarrer des 16. Jahrhunderts.

Wenn im 16. Jahrhundert die Gebietsteile des Oberelsass, zum grossen Teil wenigstens, dem alten Glauben erhalten geblieben sind, so verdanken sie dies, nächst den unablässigen Bemühungen des Erzherzogs Ferdinand II. von Oesterreich, in erster Linie dem wackern *Ensisheimer* Pfarrer Johann Rasser. „Ausser dem Erz-

¹ Liebmann, Analogie der Wirklichkeit, S. 43 f.

herzog“, sagt ein neuerer Forscher, „gibt es im österreichischen Elsass keinen Mann in dieser Zeit, dem die katholische Kirche zu grösserem Dank verpflichtet ist.“¹ Und doch ist Rasser in katholischen Kreisen des Elsasses ein gänzlich verschollener Mann. Es ist daher nicht mehr als billig und eine Pflicht der Dankbarkeit, der Vergessenheit das Andenken eines Mannes zu entreissen, der sich in schweren Tagen um die katholische Sache die grössten Verdienste erworben hat. In einer Zeit, wo besonders im obern Elsass die katholische Kirche tief darniederlag, bildet die Gestalt des Pfarrherrn von Ensisheim einen Lichtpunkt, auf dem das Auge des katholischen Historikers mit Freude verweilt. Rassers Bedeutung für die deutsche Litteraturgeschichte, — er war ein Verfasser von Schauspielen — ist ja schon längst erörtert.² Dem katholischen Prediger und Schriftsteller die bisher vorenthaltene Würdigung im Rahmen eines die bekannten Forschungsergebnisse benützendes kurzen Lebensbildes zu Teil werden zu lassen, ist der Zweck dieses Aufsatzes.³

Johann Rasser ist ein Sohn der Stadt Ensisheim; er sagt es selbst, wenn er in der Vorrede seines „Christlichen Spiels von der Kinderzucht“ von der Liebe spricht, „so ich zu dieser Stadt Ensisheim als meines geliebten Vaterlands trage.“⁴ Wann er geboren wurde, lässt sich nicht feststellen, auch über seinen Studiengang und über seine frühere Berufsthätigkeit sind wir im Ungewissen. Seit 1558 gehörte er wohl dem geistlichen Stande an.⁵ Und gleich von Anfang an bekleidete er eine Stellung, wahrscheinlich in seiner Vaterstadt Ensisheim. Denn in der Widmung seines unten zu erwähnenden „Unterricht, die Ster-

¹ Franz Gfrörer. Die katholische Kirche im österreichischen Elsass unter Erzherzog Ferdinand II., Zeitschrift f. Geschichte des Oberrheins N. F. X. 1895 (S. 482—524) S. 516. Dem Verfasser des gehaltvollen Aufsatzes gebührt das Verdienst, Rassers kirchenpolitische Bedeutung zum ersten Male anerkannt zu haben.

² Vergl. den kurzen, aber trefflichen Artikel von Martin in der Allgemeinen deutschen Biographie 27 Bd. S. 332. Zeitschrift für deutsche Philologie XXVI (1894) S. 480 ff. Janssen, Gesch. d. deutschen Volks VI, 15 u. 16. (1901) S. 295.

³ Im Freiburger Kirchenlexikon ist er nicht verzeichnet, auch nicht in Hurters Nomenclator.

⁴ Vergl. Gustav Binz, Johann Rassers Spiel von der Kinderzucht, Zeitschrift für deutsche Philologie XXVI. S. 483.

⁵ In der vom 18. Oktober 1589 datierten Vorrede zu seiner Postille sagt er, dass er „in den Städten Kolmar und Ensisheim bei 31 Jahren ein unwürdiger Priester und Seelsorger gewesen.“

benden zu trösten,“ die vom 27. März 1584 datiert ist, dankt er dem Innsbrucker Erzherzoglichen Rat Sebastian Truchsess von Rheinfelden, dass er „vor etlich zwanzig Jahren“ während seines Ensisheimer Aufenthalts ihm „als einem schlechten Caplanen vil ehren und guts gethan, auch mit der that und in dem werk bewisen.“ Vielleicht hat Rasser auch in dieser Zeit schon in Kolmar gewirkt. Er war Ehrendomherr des Stifts S. Martin, und im Jahre 1571 erscheint er hier als Pfarrer an der Stiftskirche. ¹

In Kolmar war um diese Zeit die Lage des Katholizismus nichts weniger als günstig zu nennen; sie gestaltete sich noch bedenklicher, als der Münsterpfarrer Johann Schuler anfangs 1571 in offener Predigt gegen Klerus und Kirche auftrat. Die katholische Partei suchte ihr Mögliches zu thun, um den unbequemen Prediger los zu werden. Aber die Stiftsherren von S. Martin wagten bei der gährenden Stimmung im Volke nicht, ihn offen abzusetzen, sondern wandten sich an den Vogt zu Jstein, Franz von Apponex, mit der Bitte um Vermittlung. Es sei vielleicht das Beste, der Bischof selbst liesse durch einen Gesandten mit dem Kolmarer Rate Verhandlungen anknüpfen, um die üppig aufschliessende Neuerung zu unterdrücken. Zu dem wäre der Pfarrer Schuler gerade jetzt krank, es sei die günstigste Gelegenheit, an seine Stelle den Ensisheimer Pfarrer Rasser zu berufen. Franz von Apponex brachte im Juni dem Erzherzog Ferdinand die Sache vor, und dieser liess sofort an die Stiftsherren den schriftlichen Befehl ergehen, Schuler abzusetzen, und die Stelle mit einer andern Persönlichkeit zu versehen. Dies war Johann Rasser, der vom Stift zum Pfarrer ernannt wurde, als am 25. Juni Schuler abgesetzt ward, der bald nach der Absetzung starb. Schon während dessen Krankheit hatte Rasser die Münsterkanzel bestiegen. ² Aber eine lange Wirksamkeit war ihm nicht beschieden, und wenn er Hoffnungen gehegt hatte, so musste er sich bald enttäuscht sehen. Die Neuerung hatte im Volke zu tiefe Wurzeln gefasst, man verleidete ihm zudem seine Stellung, so dass er schon 1572 wieder in sein liebes Ensisheim zurückkehrte. Er hätte vielleicht besser gethan, zu bleiben. Denn nach der bald darauf erfolgten Einführung der Augsburgischen Confession in Kolmar stellten ihm die Vertreter des Kolmarer Rates das rühmliche Zeugnis aus, — es ist ein Lob aus Gegnermund —

¹ Rocholl, Die Einführung der Reformation in Kolmar. (Kolmar 1878) S. 189.

² Ebenda.

dass er als Prediger in der ganzen Stadt lieb und angenehm gewesen sei, und dass vielleicht die erfolgte Religionsänderung nicht stattgefunden hätte, wenn er länger in Kolmar geblieben wäre.¹

Aber es war kein Schaden, dass Rasser wieder nach Ensisheim zurückkehrte, denn hier sah es um diese Zeit nicht besonders gut aus, auch unter der Geistlichkeit nicht. Es lässt auf keinen hohen Stand der Sittlichkeit schliessen, wenn in einer Ensisheimer neuen Polizeiverordnung von 1572, welche das Herumlaufen und Lärmen nach 9 Uhr Abends bei Strafe verbietet, die Priester besonders genannt werden, „dass ihrer etlichen nachts gern auf den Gassen laufen.“² Rasser that vieles für seine Pfarrei. Im Jahre 1586 liess er aus eigenen Mitteln den hintern Chor seiner Kirche herstellen und betrieb beim Stadtrathe, dass der Thurm höher ausgebaut wurde.³ Wie er für das geistliche Wohl seiner Pfarrei sorgte, geht aus seiner unten zu besprechenden, ausgedehnten Predigtthätigkeit hervor. In einer schwierigen Zeit war Rasser der rechte Mann auf seinem Posten. Sein weiter Blick liess ihn alle Mittel mit Eifer ergreifen, um zu retten, was zu retten war. Eines der wichtigsten für die Erhaltung und Sicherung des alten Glaubens erblickte er in der Erziehung der Jugend. Wie sehr ihm diese am Herzen lag, erhellt am besten aus dem schönen und langen Gebete, das er täglich verrichtete, und das so recht geeignet ist, Rassers edlen und selbstlosen Charakter zu enthüllen.⁴ Er betet da zu Gott: „Gib auch Gnad, dass die Jugent in dem alten Catholischen Glauben wol auferzogen und dass sie auch, (insonderheit die Knaben, so zur zucht und schule gewiesen) frisch und gesund erhalten werden. Ich bitte dich o gütigster Jesu von Hertenzen, du wollest unsere Schule mit frommen, züchtigen Knaben gemehren, damit der Gottesdienst allhie durch sie wie länger, je mehr geziert und in auffnehmen gebracht. Gib ihren Zucht- und Lehrmeistern das Hertz und das Gemüt, ihrem Ampt auszuwarten und genug zu thun, auch der jugent Nutz und wolfart mit allem angelegenen getrewen und besten Fleiss ohn Unterlass zu suchen, auf das sie (die Jugent) zur Schule und Kirche,

¹ Gfrörer. S. 514.

² Ebenda, S. 507.

³ Martin a. a. O.

⁴ Dasselbe abgedruckt in seinen „Christenliche catholische und wolgegründt Predigen.“ Cöln 1578. S. 292—296: „Ein christliches und tegliches Gebet Johann Rassers zu Gott, dem Allmechtigen.“

zur Zucht und Lehre fleissig gehalten und dir zu Lob, ihnen und der Christenheit zu verhoffentlicher künftiger Wolfart christlich und wol auferzogen, und im Fall ich heut oder morgen aus dieser Welt zu deinen Göttlichen Gnaden erfordert, sie und alle meine Pfarrkinder insgemein nach mir mit einem bessern und getrewern Hirten und Seelsorger versehen werden.“ Was Rasser für das Emporblühen der schon früher ¹ errichteten höhern Schule zu Ensisheim alles gethan hat, berechtigt vollauf, ihn als den Gründer derselben anzusehen: ein Titel, der ihm auch vom Erzherzog selbst und andern nicht vorenthalten wurde. ² In einem Schreiben an den Jesuitengeneral Aquaviva lobte der Erzherzog Rassers Verdienste um die Schule auf das höchste. ³ Sie war ein Bedürfnis der Zeit und der Kirche und blühte durch Rassers unausgesetzte Bemühungen so empor, dass nicht blos der katholische Adel der österreichischen Vorlande, sondern selbst protestantische Herren die Söhne nach Ensisheim sandten. Rasser suchte vor allem die materielle Grundlage der Schule sicher zu stellen; rastlos war er bemüht, ihre bescheidenen Einkünfte zu mehren, besonders aus den Erträgen der verfallenen Klöster. Da ging er manchmal schon resolut vor. Da für das Rufacher Priorat S. Valentin damals meistens französische Prioren sich in Rom die Provision geben liessen und schlecht wirtschafteten, oder den Ertrag aus den Einkünften „ins Welschland“ schickten, bat Rasser am 26. Februar 1577 die österreichische Regierung, den künftigen Prior zu veranlassen, „das er auch jерlichen an die allhiesige neue Schule (die wir nun alle tag zurichten wollen) ein anzal fruchten oder gelt erlegen und lüffern wolle.“ Was von der Unterhaltung der Präzeptoren übrig bleibe, solle für bedürftige Schüler verwendet werden. ⁴

Auch die ihm nahestehenden vornehmen Kreise sprach er um Unterstützung der Schule an. Im Jahre 1584 empfiehlt er dem schon erwähnten Erzherzoglichen Rate Sebastian Truchsess von Rheinfeldern seine „wol angefangte neue Schule, als deren E. V. bisher Patron und Mecenat, auch neben andern vom Adel derselben zu einem beständigen Corpus und Einkommen mit verhoffen gewesen.“ ⁵ Seine Beziehungen zu Kardinal Andreas,

¹ Aber nicht schon 1551, wie *Merklen*, *Histoire de la ville d'Ensisheim* II, 190, und danach Martin meint; vergl. Gfrörer, S. 517, Anmerk. 2.

² Gfrörer l. c.

³ Ebenda S. 518.

⁴ *D. Gény*, *Die Jahrbücher der Jesuiten zu Schlettstadt und Rufach* (1896) II, 599 f.

⁵ *Underricht, die Sterbenden zu trösten*, Dillingen 1584. Vorrede.

Bischof von Konstanz, wusste er ebenfalls für seine Schule nutzbar zu machen. Als dieser 1583 im nahen Freiburg weilte, liess er Rasser durch den vorländischen Statthalter, den Grafen Georg von Thurn, für seine Schule „als zu einem gottgefälligen, gemeinnützigen, Christlichen Werk ein ziemliche Summa Gelts auss Fürstlicher eigener Bewögnuss verehren,“ womit „zu der jetzigen oeconomia berürter Schulen gleichsam ein guten löblichen Anfang gemacht, darinn nicht allein die præceptores sonder auch vieler ehrlicher stattlicher Leuth Kinder, sowol vom Adel als andere neben der Lehr und guter Disciplin mit leydenlichem Kostgelt erhalten werden, wie dann E. H. F. G. zu Fortpflanzung oft angedeuteter Schulen der lieben Jugent zu gut noch jährlichen ein namhaftiges contribuieren.“¹ Es ist interessant, aus des Pfarrers Mund selbst einiges über seine Schule zu hören, man sieht, wie sehr ihr Gedeihen ihm am Herzen lag. Dabei war nicht Eigennutz seine Triebfeder: denn wir sehen, wie er aus seinem Pfarreinkommen beisteuerte und aus seinem Privatvermögen die bedeutende Summe von 1000 Gulden für die Schule verwendete. Der Erzherzog liess sie ihm allerdings wieder zurückerstatten aus den Geldern, welche Priester zahlen mussten, die zu Gunsten ihrer Kinder Testamente machen wollten.²

Da es wegen häufigen Lehrerwechsels — bei den verwirrten Verhältnissen von damals waren gute katholische Lehrkräfte nicht leicht zu finden — zu öfters wiederkehrenden Schwierigkeiten kam, dachte Rasser an die schon damals als treffliche Pädagogen bekannten Jesuiten. Auf sein Ersuchen erbat der Erzherzog — der kein ausschliesslich mit Jesuiten besetztes Kollegium wünschte — im Jahre 1584 vom Ordensgeneral Aquaviva zu wiederholten Malen zwei oder drei gelehrte Jesuiten, aber jedesmal ohne Erfolg.³ So blieb die Schule als halb städtische, halb staatliche Anstalt bestehen, bis sie im Jahre 1614 Erzherzog Maximilian definitiv dem Jesuitenorden übergab.

Auch in anderer Hinsicht sorgte Rasser für das Gedeihen der Schule. Die Schul- und Studienordnung macht seinem pädagogischen Sinne alle Ehre.⁴ Es verdient hervorgehoben zu werden, dass Rasser vor allem auf die Erklärung und Vorlesung

¹ Widmung der Postilla de Sanctis, (Dillingen 1590), datiert vom 7. Januar 1590. Die Beisteuern des Kardinals Andreas aus seinen elsässischen Klöstern beliefen sich auf 4—5000 Gulden. Gfrörer S. 517.

² Gfrörer S. 516.

³ Die Bemühungen ausführlich bei Gfrörer S. 518 f.

⁴ Dieselbe abgedruckt bei Gfrörer, Beilage, S. 522 f.

des Evangeliums dringt. Man weiss dann ferner, welchen Wert damals auf die erzieherische Bedeutung des Schultheaters gelegt wurde, sowohl auf protestantischer, wie auf katholischer Seite, wo die Jesuiten bahnbrechend wirkten. Auch Rasser folgte hierin dem Zuge der Zeit, und es zeugt von seiner Vielseitigkeit, wenn er selbst zum dramatischen Griffel greift und für seine Schule Komödien verfasst. Der pädagogische Zweck tritt darin in den Vordergrund, so in dem am 9. und 10. August 1573 durch 97 Schüler aufgeführten Stück von der christlichen Kinderzucht.¹ Einen Begriff von der Eigenart der Rasserschen Komödiendichtung, die ihn ganz als Sohn seiner Zeit kennzeichnet, gibt uns ein anderes noch erhaltenes Stück Rassers, „Vom König, der seinem Sohne Hochzeit macht“, das er im Jahre 1574 zur Feier der Vertreibung der Juden aus den österreichischen Vorlanden, in Ensisheim aufführen liess.² Den Inhalt der 15aktigen

¹ Der vollständige Titel des vor kurzem in der Baseler Bibliothek in grössern Bruchstücken wieder aufgefundenen Stückes lautet: „*Ein Schön Christlich new Spil von Kinderzucht mit figuren geziert, und wie die kinder die wol erzogen zu grossen Ehren und Ehrlichen stande komen, So dargegen andere die übel erzogen, vilmalen verderben, und eines schandtlichen todts sterben. Zu Ensisheim in Obern Elsass durch junge Knaben, welche Herrn Jacobi Späthen jetzigen Schulmeisters daselbsten Schuler und Lehrjungen auff den 9. und 10. tag Augustmonats anno 1573 gespilet. Gemacht durch Herrn Johann Rassern Pfarrherrn daselbsten und ist vor niemalen gespilet worden. Gedruckt 1574 bey Thiebolt Berger zum Treubel am Wynmarkt in Strassburg.*“

Besprochen und analysiert wurde das Stück von Gustav Binz in der Zeitschrift für deutsche Philologie a. a. O. Nach einem bei Weller, Das alte Volkstheater in der Schweiz, aus einem alten Kataloge herübergenommenen Vermerk wäre dieses Stück auch in dem reformierten Bern aufgeführt worden, woraus K. Gædecke, Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung II² (1886) S. 390 den Schluss zieht: „Rasser arbeitete demnach für Reformierte und Katholiken.“ Diese Bemerkung, die unserm Pfarrer, der allerdings tolerant war, eine immerhin eigentümliche Stellung zumutet, ist auch in Janssens Werk übergegangen. Vergl. *Janssen-Pastor*, Geschichte des deutschen Volkes VI¹⁵ S. 295. Dem gegenüber hebt auch Binz S. 482 hervor, dass, wengleich der Katholizismus des Verfassers im Stück nicht augenfällig hervortritt, Rasser sich doch offen für den Katholizismus bekennt und das Stück nicht leicht in Bern aufgeführt werden konnte. Aufgeführt wurde es 1577 in dem katholischen Rheinfelden. Vergl. J. Bächtold, Geschichte der deutschen Litteratur in der Schweiz, (Frauenfeld 1892), S. 60.

² Ueber das Stück vergl. R. Genée, Lehr- und Wanderjahre des deutschen Schauspiels. Vom Beginn der Reformation bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts. (Berlin 1882.) S. 186—187. Eine gute kurze Charakteristik bei Martin a. a. O.

Komödie bildet die Verlobung des Königssohnes Josaphat (d. i. Christus) und der Ecclesia, Tochter des Mundus. Zu derselben werden eingeladen die Juden, welche die Propheten totschiagen, und den Königssohn kreuzigen, worauf Jerusalem zerstört wird. Die Einladung ergeht an die Heiden, die als Lahme und Krüppel erscheinen; einen Hauptmoment bildet die Ausstossung des nicht mit dem hochzeitlichen Gewande bekleideten Gastes. Gewiss ein weites Feld für die Phantasie eines Dichters dieser Periode. Nicht weniger als 162 Personen treten auf: Patriarchen, Propheten, Apostel, ein Narr, Hofräthe, Trabanten, Juden und ein römischer Senat von 23 Personen, in welchem neben Vespasian Scipio und Cato auftreten, — der Pfarrer nimmt es nicht so genau mit der Chronologie —, Hofjungfern und Bäuerinnen, Trommler und Pfeifer, Henkersknechte und Liktoeren, Fürsprecher, ein Schultheiss, Lucifer und der Tod. Bei einem so buntgemischtem Personal fehlt es natürlich auch nicht an grausigen Szenen: dem jüdischen „Rädleinführer“ Simon wird das Herz aus dem Leibe geschnitten und um den Mund geschlagen, und sein Leichnam wird aufgehängt. Das blutige Haupt des Täufers Johannes spricht noch u. dergl. mehr. Auch für Komik ist reichlich gesorgt durch die Landsknechte und ihre Metzen, durch den Narren „Jogle“ und die ganze üble Behandlung der Juden, die aus Jerusalem mit äschernen Kugeln auf die Angreifer werfen, „das schier keiner den andern vor Staub sehen kundt — welches alles lecherlich und kurzweilig zu sehen war.“ Auf die Juden ist Rasser sehr schlecht zu sprechen, er lobt den Erzherzog Ferdinand, dass er sie aus seinem Lande vertrieben habe. Die Aufführung nahm drei Nachmittage in Anspruch. Das ganze Stück ist derb, wie die Zeit, in der es ausgeführt wurde, und heute, sagt Martin ¹ mit Recht, mutet es uns seltsam an, wenn wir sehen, dass diese Lands-

Szenen daraus im Jahrbuch für Geschichte, Sprache und Litteratur Elsass-Lothringens, V. S. 90 ff. Der vollständige Titel lautet:

Comœdia vom König, der seinem Sohne Hochzeit machte, aus dem XXI. und XXII. Capitel Matthæi gezogen, darinn der Juden und dieser Welt grosse Undankbarkeit gegen der vielfeltigen angebotenen Gottesgnad fürgebildet wirt. Welche in der Oesterreichischen Statt Ensisheim in Oberrn Elsass im Herbstmonat des 1574. Jars durch junge Knaben sehr lustig gehalten, nochmals in Truck verfertigt durch Johann Rassern Pfarrhern daselbst, mit schönen Figuren geziert, dergleich vormals nie gesehen worden. Gedruckt in Basel bei Samuel Apiario in Kosten J. Rassern 1575. Auch verzeichnet bei Grasse, Trésor de livres rares et précieux, VI, (2) 36.

¹ a. a. O.

knechtsbräute von Schülern dargestellt wurden. Doch dies war ja nur ein Gelegenheitsstück, mehr für das Volk berechnet, als für die Schule. Für sie hat Rasser noch mehrere Stücke verfasst, wie er in seiner Vorrede zu der letztgenannten Komödie sagt. Nichts war ja auch damals mehr geeignet, einer Schule Ruf und Zuzug zu verschaffen. Mit Freuden mag darum auch Rasser seinen alten Bekannten, den Schulmeister Andreas Mayenbrunn empfangen haben, als dieser aus Liebe zum alten Glauben 1575 die Stiftsschule von S. Martin in Kolmar verliess und bei dem Ensisheimer Pfarrer in Dienst trat, wo er bis gegen 1580 verblieb; ¹ denn Mayenbrunn war schon in Kolmar als Verfasser von Dramen bekannt geworden. ²

Rassers Eifer für die Hebung und Erhaltung des Katholizismus beschränkte sich nicht bloß auf seine Pfarrei. Suchte er schon durch die Fürsorge für seine Schule über seinen Pfarrsprengel hinaus zu wirken, so that er es noch mehr durch den Einfluss, den er bei der österreichischen Regierung in Ensisheim hatte. Er war erzherzoglicher Rat — wann er es geworden ist nicht sicher bestimmbar, wohl um die Mitte der achtziger Jahre — ³ und in dieser Eigenschaft war er der Hauptberater der Ensisheimer Regierung in kirchlichen Angelegenheiten und „die Seele der katholischen Bewegung im österreichischen Elsass zur Zeit Ferdinands. Es scheint, dass ihm auf Regierungsbefehl alles mitgeteilt werden musste, was auf irgend eine Gefahr des Abfalls vom katholischen Glauben Bezug hatte.“ ⁴ Es ist jedenfalls ein Zeichen von einer mehr als gewöhnlichen Bedeutung, wenn im Jahre 1592 der Kardinal Andreas erklärt, man müsse sich an Herrn Johann Rasser wenden, wenn man über die kirchlichen Zustände im Elsass Aufschluss haben wolle. ⁵ Diese ausgedehnte Kenntniss konnte er doch nur irgend eine Art amtlicher Stellung erworben haben, die ihm einen Einblick in die kirchlichen Verhältnisse gewährte. Und Rasser hatte eine solche. Er wurde von der Regierung mit den verschiedensten Missionen betraut, besonders in Religionssachen. So wurde er im Mai und September 1587 nach dem allgemein für lutherisch gehaltenen Rappolts-

¹ Gfrörer, S. 518.

² Vergl. *Mossmann*, *Le théâtre à Colmar*, S. 14, u. *Jahrbuch für Geschichte, Sprache u. Litteratur Elsass-Lothringens a. a. O.*

³ Als solchen bezeichnet er sich in seiner Postille von 1590, in seinem „*Underricht*“ von 1584 noch nicht.

⁴ Gfrörer S. 514.

⁵ Ebenda.

weiler gesandt, um zu predigen und die Sakramente zu spenden, und dies nicht ohne Erfolg; dafür wurde ihm nachher jährlich ein gebührender Teil Wildpret als Ergetzlichkeit zugewiesen. In demselben Jahre erhielt auch der Pfarrer Johann Uffenloch von Kaysersberg die Weisung, Rasser über die Angelegenheit des Parsival Kiel zu berichten, der sich zur lutherischen Lehre bekannte.¹ Zehn Jahre zuvor, 1577, mischte er sich in Kolmarer Angelegenheiten, indem er an den Obristmeister Michael Buoh, der wesentlich die Duldung des protestantischen Bekenntnisses in Kolmar durchgesetzt hatte, ein abmahnendes Schreiben richtete.² Mit Klostervisitationen und ähnlichen Aufträgen sehen wir ihn oft betraut. Im Jahre 1579 wurde er mit dem Regimentsrat von Hagenbach beauftragt, das dem Kardinal Granvella gehörige und durch Misswirtschaft ganz heruntergekommene Priorat S. Ulrich auf der Larg zu visitieren.³ Am 18. Dezember desselben Jahres erscheint er mit dem Rat Lorenz von Heydegg als Delegierter der Regierung, um den französischen Benediktiner Adrian Verdoy, der Anfangs trotz päpstlicher Provisionsbulle von der Regierung für den Posten eines Priors zu S. Valentin in Rufach zurückgewiesen worden war, nun doch in diese Stelle einzusetzen.⁴ Im Jahre 1586 waren ihm weitgehende Vollmachten ausgestellt worden für die Visitation aller Manns- und Frauenklöster in den Vorlanden. 1589 wurde er mit der Untersuchung gegen den Antoniterpräzeptor Franz Beer zu Isenheim betraut.⁵ Als Erzherzog Ferdinand in seinen Gebieten strenge Visitation der Büchervorräte vornehmen liess, wurde dem Pfarrer von Ensisheim von der vorländischen Regierung diese Aufgabe übertragen. Die Ausbeute war sehr ergiebig, und mit Strenge wurde gegen jene Unterthanen vorländischen Grafen und Herren vorgegangen, welche entweder die Bücher nicht auslieferten, oder sich offen zu einer Sekte bekannten.⁶ Von Rasser rühren wohl auch die das Bücherwesen betreffenden Zusätze zum Ensisheimer Religionsmandat von 1588 her.⁷ Wir sehen, der Einfluss unseres

¹ Ebenda S. 515.

² *Lerse*, Geschichte der Einführung der Reformation in Kolmar, (Kolmar 1856) S. 125.

³ Gfrörer S. 499 f.

⁴ Gény, Jahrbücher II, 606.

⁵ Gfrörer, S. 514 u. 515.

⁶ Vergl. *J. Hirn*, Erzherzog Ferdinand II. von Tirol. Geschichte seiner Regierung und seiner Länder. (Innsbruck 1885) I, S. 189.

⁷ Gfrörer S. 515.

Pfarrers war ein ganz bedeutender. Wie sehr er dem Hause Österreich ergeben war, zeigt der Umstand, dass er 1587 für die Uebertragung der Abtei Murbach mit Lüders an den Kardinal Andreas, dem Sohne Ferdinands, thätig war. Mit Franz Beer, dem Antoniterpräzeptor von Rufach unterzeichnet Rasser am 12. August 1587 den feierlichen Akt der Besitzergreifung Murbachs durch den Kardinal.¹

Aber auch bei der kirchlichen Obrigkeit in Basel erfreute sich Rasser des höchsten Ansehens, was um so mehr zu beachten ist, als man dort über die eigenmächtige kirchenpolitische Thätigkeit der österreichische Regierung zeitweise arg verstimmt war.² So wird beispielshalber Rasser im Jahre 1594 an Stelle des erkrankten Suffragans mit der Prüfung der Kirchhoffrage zu Bergheim betraut.³ Vielleicht wurde ihm auch von Basel aus die Würde eines Propstes von Enschingen zuteil.⁴ Dem Bischofe von Basel widmete er unterm 16. Oktober 1589 aus Erkenntlichkeit dafür, dass er er ihm „ein gute Zeit hero vil Gnaden bewisen und würllich erzeigt“ seine Postilla de tempore.

(Fortsetzung folgt.)

L. PFLEGER.

NACHTRAG

zu Geigel's Kirchen- und Stiftungsrecht Bd. I,
von F. Geigel, Regierungsrat a. D.

Fortsetzung zum Jahrgange 1901 S. 231, 238. 1901 S. 232 b) lies Vereinshaus; c) *Einlegung* (statt „Eintragung“) der Berufung; *jurist.* (statt „zur“) Wochenschrift; h) Archiv für *Kirchenrecht* (statt „Bücher“).

a) S. 27, 56, 196 Anm. 17, 201, 361: Durch R. StrafG. B. § 360⁸ ist auch die *landeskirchliche* Tracht der *Sakristane* geschützt, strafbar also der eine Art Küstertracht tragende Leichenzugsordner eines *Begräbnisunternehmens*, wenn er nicht von dem, der Beerdigung vorstehenden landeskirchlichen Geistlichen hiezu ermächtigt wurde. Die Führung und Ordnung eines kirchlichen Leichenzugs gebührt ausschliesslich dem landeskirchlichen *Geistlichen*; der von ihm hiermit Betraute (Wo die Stadt die

¹ Vergl. *Gatrio*, Die Abtei Murbach im Elsass (Strassburg 1895) I. S. 257.

² Vergl. z. B. *Hörn*, a. a. O. S. 321.

³ Vergl. *E. Hans*, Urkundenbuch der Pfarrei Bergheim (1894), S. 158.

⁴ Über dieses von S. Alban abhängige Priorat vergl. *Grandidier Ingold*, *Alsatia sacra* I. 314 f. Rasser wird unter den Pröpsten nicht genannt; für 1585 ist ein Propst Vallot bezeichnet. Dessen Verhältniss zu Rasser, der sich immer Propst von Enschingen nennt, ist unklar. Vergl. auch Gfrörer, S. 499.

JOHANN RASSER.

Ein Elsässer Pfarrer des 16. Jahrhunderts.

II.

Die Postille führt uns, nachdem wir der kirchenpolitischen Thätigkeit Rassers gedacht haben, über zu seiner Würdigung als Prediger und Schriftsteller. Wir haben in Rasser einen der tüchtigsten Prediger seiner Zeit zu erblicken.¹ Das Ober-Elsass darf sich rühmen, fast gleichzeitig zwei so treffliche Prediger, wie Rasser und seinen Colmarer Amtsvorgänger Michael Buchinger² gehabt zu haben. Rasser war von der Notwendigkeit und dem Nutzen der Predigt überzeugt. Er kannte die Bedürfnisse der Zeit im Elsass, von der Gfrörer richtig bemerkt: «Überall zeigt sich das Verlangen nach Predigt. Wo die katholische Geistlichkeit die Achtung verscherzt hatte, ging man eben zum protestantischen Prediger. Wo aber eine ernsthafte katholische Predigt gehalten wurde, wo ein Geistlicher sich würdig führte, fand er auch Entgegenkommen bei den Laien.»³ Die würdige Führung, diese war für Rasser die unentbehrliche Grundlage für eine wirksame Predigt. «Weil die Menschen», sagt er, «ihr Wissen von den Geistlichen schöpfen und den Glauben, auch was zur Seligkeit vonnöthen, von den Vorstehern holen müssen, so gebürt sich, dass sie nicht allein gelehrt, sondern fromb, gottsfürchtig, exemplarisch und bescheyden seyen.»⁴

Rassers Predigten liegen uns gedruckt vor. Unsere Hochachtung vor dem eifrigen Pfarrer steigt, wenn er uns versichert, er gebe seine Predigten in Druck, «weil Müssigang Sünde und Laster gebäre, und der Priester neben Verrichtung seines priesterlichen Amtes ausserhalb des Gottsdienstes zu Verhütung ärgerliches Lebens seine Tag mit betten, fasten, complieren der siben Zeiten, item mit schreiben, lesen, studieren und andern mehr dergleichen gottseligen Übungen zubringen und sich täglich gottgefälliger Arbeyt befleissen solle.»⁵ Das erste von Rasser in Druck gegebene Erzeugnis ist eine Weihnachtspredigt, die er wegen ihres für damals neuen und interessanten Inhaltes auf

¹ Janssen-Pastor, VII, S. 576.

² Vergl. über ihn *N. Paulus*, im *Katholik* 1892, II, S. 203 ff.

³ Gfrörer, S. 509.

⁴ Vorrede zur Postille.

⁵ Ebenda.

Bitten der Hörer veröffentlichte, damit sie «zu erhaltung und handhabung unseres heiligen Christenlichen Glaubens wider der gottlosen Juden und Heyden lesterungen nit wenig dienlich, sonder wie dann verhoffentlich den Gotliebhabenden Laeser in allweg sehr nutzlich und tröstlich sein solle.»¹ Dann liess er im Jahre 1578 einen Band «Christenliche, Catholische und wolgegründt Predigten durch die gantze Fasten und Marterwochen» folgen, die er den Landsassen des Hauses Österreich widmete.² Als Vorlage dazu diente ihm ein altes lateinisches Quadragesimale, das er hauptsächlich deshalb verdeutschte, um jenen Neuern den Mund zu stopfen, welche dem gemeinen Manne immer vormachen, die Alten hätten «nicht Gottes Wort, sondern nur fahlen und tandmähren geprediget, so sich alhie in diesem Buche (welche etliche viel Jahr zuvor und ehe das sie ihr vermeints Evangelium underm banck herfürgezogen, Lateinisch in truck aussgangen) das Gegenteil befindet.» Es seien zwar von katholischen Gelehrten viele Postillen geschrieben worden, und seine geringe Arbeit sei nicht nötig; aber keiner der Schreiber hätte

¹ Der vollständige Titel der Predigt, die ich nirgends aufgeführt fand, und die sich auf der Münchener Hof- und Staatsbibliothek befindet, lautet:

*Eine Christenliche lauthere und Evangelische Predig, wie sie von wort zu worten zu aussgang des 1575. Jars in der Österreichischen Statt Ensisheim in obern Elsas auff den Heyligen Christag gehalten und geprediget worden. Darinn gründlich angezeigt, mit was seltzamen wunderbarlichen Zeichen, die Heilige Menschwerdung unnd Geburt Christi auch Mariæ Jungfrawschafft nicht allein bey den Juden inn dem Alten Testament, sondern auch bey den Römern und Heyden gantz wunderbarlich vorbedeutet und geoffenbaret worden. Durch Johann Rassern, Pfarherr daselbsten. dergleichen hievor niemals gesehen noch in Truck aussgangen. 13 Bll. 4^o. Auf dem letzten Blatt: Getruckt zu Freyburg im Brissgouw bey Steffan Graf. Die Vorrede an den „Christenlichen laeser“ ist datiert vom 16. Januar 1576. Die Predigt noch einmal abgedruckt in der *Postilla de Sanctis*.*

² Der Titel lautet: *Christenliche, Catholische und wolgegründt Predigen, durch die ganze Fasten und Marterwochen. Welche auss einem alten Scribenten verdeutschet, und neben der verdolmetschung mit etlichen Predigen gemeret unnd in underscheidliche püncten aussgetheilt worden.*

Darbey auch die bedeutung aller Ceremonien und Kirchengebreuch, so viel deren durch die gantze Fasten und Charwochen (nichts aussgenommen) in Catholischer Kirchen Gott löblich und dem innern Christen Menschen furchtbarlich geübet, auff das verstendlichst aussgelegt und angezeigt worden. Durch Johann Rassern, Pfarhern zu Ensisheim in Oberrn Elsass, dem einfeltigen zu gut, also colligiert und zusammengetragen. Gedruckt zu Cölln, durch Maternum Cholmum a. 1578. 4^o. Münchener Universitätsbibliothek.

dem Nachfolger das Schreiben verboten: «dann wann die Catholischen gleich nichts neues machen, so haben doch alle zu schaffen, dass sie der alten vätter lehr und bucher vor der ytzigen Welt giffit sauber und rein behalten.» Da der Erzherzog auf nichts so sehr drängt, als auf die Erhaltung der katholischen Lehre, wolle er mit seinem Buch den «lieben Landsleuten» dienen, damit sie die andern «vergiftten Bücher» lassen, «weil sie reine gesunde (gleichwol kurtze aber doch lustige und nützliche) Lher und predigen, sampt aller Ceremonien feiner und schöner bedeutung und darzu von ihren wolbekandten Landsmann in deutscher Sprache haben.»

Diese Fastenpredigten gelangten noch einmal zum Abdruck in Rassers grosser 1590 herausgegebener Postille de Tempore und de Sanctis, wo nach althergebrachter Scheidung die Predigten für die beweglichen Sonn- und Feiertage getrennt von denjenigen für die Heiligenfeste stehen.¹ Alle hier veröffentlichten Predigten hat Rasser, «wie wol aussfürlicher», in Ensisheim gehalten. Auch für diese, so gesteht der bescheidene Mann, habe er eine Vorlage benutzt: «die Substanz auss einem sehr alten lateinischen Buch, darinnen ich keinen Namen des Authoris finden können.» Gegen eine slavische Übertragung spricht aber schon die ganze Art der Behandlung, die den durchgebildeten, trefflichen Homilisten verriät.

Rassers Predigten bewegen sich alle auf dem Gebiete der so ge-

¹ Der vollständige Titel heisst: *Postilla Christlicher catholischer Predigen auff alle Sonntäg durch das gantze Jahr darunder das Quadragesimale oder Fastenpredigen alle inn unterschiedliche Punhten aussgetheylt. Darbey auch die bedeutungen der Ceremonien oder Kirchenbräuch, sovil deren hierzwischen (fürnemlich durch die ganze Fasten) fürfallen, und in Römisch-Catholisch-Christli. her Kirchen Gott löblich und dem innern Menschen besserlich geübt mit gründtlicher Warheit anzezeygt werden.*

Durch den Ehrwürdigen Wolgelehrten H. Johann Rassern. F. D. Ertzhertzog Ferdinandi zu Österreich etc. Rhat, Probsten zu Enschingen und Pfarrherrn zu Ensissheym in Obern-Elsass also colligiert und zusammengetragen.

Gedr. Dillingen d. Jos. Mayer. 1590.

Der zweite Teil: *Postilla Christlicher Catholischer Predigen auff alle Fest und Feyrtag durch das gantze Jahr in unterschiedliche Punkten ausgetheilet. etc...* Die Widmung zu dieser letzten datiert Ensisheim 7. Januar 1590. Auch verzeichnet bei *Clusius*, *Eleuchus consumatissimus librorum*, Francoforti 1602. II. 156.

nannten höhern Homilie.¹ Was die Predigtanlage betrifft, so weicht Rasser in mancher Beziehung von der Gepflogenheit der damaligen Prediger ab. Er ist sich dessen wohl bewusst: «Sonsten sind in allen diesen Predigten aus jedem Evangelium nur ein Thema, oder kurtzer Text genommen, und gleich darauf derselb Text in unterschiedliche Punkten aussgetheylt, welches in den andern Teutschen Postillen oder Predigbüchern nit also zu finden.» In den gewöhnlichen Predigtwerken dieser Periode ist der Predigtaufbau in der That meistens ein anderer, in dem hier das Tagesevangelium ganz erklärt wird, woran sich dann die «Doctrina» schliesst, die praktische Verwertung einzelner Züge.

Anders Rasser, wie er eben dargelegt.² Der Schluss besteht

¹ Vergl. *Joh. Nep. Brischar*, die katholischen Kanzelredner Deutschlands seit den drei letzten Jahrhunderten. I. Band. Die Kanzelredner des 16. Jahrhunderts (Schaffhausen 1867), S. 730. Brischar giebt S. 732—777 sechs Predigten aus Rassers Postille.

² Rassers homiletische Behandlung ersieht man z. B. aus den Predigten vom 1. Adventssonntag, über Matth. 21, 1—9 (nach der alten Perikopeneinteilung).

I. Predigt. Thema: Er ist bereit zu richten die Lebendigen und die Toten. I. Petri 4.

Inhalt: Von der vierfachen Ankunft Christi, und zwar:

- 1) In diese Welt.
- 2) In eines jeden Menschen Seele.
- 3) Bei dem Absterben jedes Menschen.
- 4) Zu dem Gericht.

II. Predigt. Thema: Rüste und bereite dich, Gott deinem Herrn zu begegnen. Amos 4.

Inhalt: Wie sollen wir uns vorbereiten auf diese vierfache Ankunft?

- 1) Zu der Ankunft Christi im Fleisch mit gebührender Danksagung.
- 2) Zu der in des Menschen Seele mit Reinigung des Herzens.
- 3) Zu der beim Absterben mit Sammlung guter Werke.
- 4) Zu der im Gericht mit vollkommener sacramentaler Busse.

III. Predigt. Thema: Gebenedeit der da kommt im Namen des Herrn.

Inhalt: Von den viererlei Ursachen, wegen deren Christus in diese Welt gekommen.

- 1) Den Menschen, so verloren war, wieder zu suchen.
- 2) Den Sünder von den Sünden zu betreiben.
- 3) Uns allen zu dienen.
- 4) Uns ewiglich heil und selig zu machen.

IV. Predigt. Einleitung: Über des Kirchenjahr im Allgemeinen.

Inhalt: 1) Was der Advent heisst und andeutet.

- 2) Was durch die 4 Sonntage der Wochen des Advents zu verstehen

meistens in einer ganz kurzen Zusammenfassung des Ganzen mit Nutzenanwendung. In den Heiligenpredigten, — für die Rasser nicht von einer Vorlage spricht — tritt, wie in den Heiligenpredigten des Mittelalters, überhaupt¹ das biographische Moment zurück. Rasser behandelt nach seiner gewohnten Weise ein Thema aus dem Festevangelium und zieht Züge aus dem Leben des betreffenden Heiligen nur gelegentlich heran. Auf eine Auslegung des gesamten Evangeliums im Sinne der gewöhnlichen Homilie verzichtet er auch hier. Bei Anführung von biographischen Einzelheiten verfährt er für die damalige Zeit mit ziemlicher Vorsicht. So teilt er² eine «seltzam und wunderbarliche Historie» mit vom hl. Andreas, die er in einem sehr alten Buche gelesen und verdeutscht hierher gesetzt habe, «nicht der meynung, dass ich die für gewiss fürgeben, als ob sie warhafftig also geschehen sey. . . wiewol ettliche dafürhalten, dass es warhafftig also zugegangen seye.»

Aus den Predigten, wie sie in der Postille vorliegen, tritt uns keine stark ausgeprägte Individualität entgegen, wie wir sie an manchen hervorragenden Predigern dieser Zeit — nicht immer zum Vorteil — wahrnehmen. Rasser hascht nicht nach rhetorischen Effekten, er hat nichts Gesuchtes an sich, keine beabsichtigte Originalität, dafür ist er überaus klar, die Sprache schlicht und einfach, dabei sehr gefällig, so dass Rasser als trefflicher Prosaist anerkannt werden muss. Nur in der Serie der eigentümlichen Neujahrspredigten³ tritt seine Persönlichkeit markant hervor; da erscheint er originell, voll Geist und Witz. Die Neujahrspredigten, wie sie seit dem ausgehenden Mittelalter Sitte geworden waren, gestatten ja dem Prediger nach dieser Seite hin hinlängliche Freiheit. Von dem eigentlichen Geheimnis

3) Aus was für Ursachen das Evangelium vom Eintritt Christi gen Jerusalem auch auf heut zu singen und zu lesen verordnet worden.

Der gleiche klare und homiletisch fruchtbare Aufbau auch bei den übrigen Predigen. Historisch interessant ist Rassers Bemerkung, dass er mehrere Adventspredigten für jeden Sonntag hergesetzt habe: „wo etwann Priester und Prediger auff dem Lande wären, welche durch den Advent (*wie in vilen orthen gebräuchig*) auff die Sonntäg mehr als einmal zu predigen hätten“. Vorrede an den Leser.

¹ Vergl. *Fl. Landmann*, das Predigtwesen in Westfalen in der letzten Zeit des Mittelalters (Münster 1900), S. 81.

² *Postilla de Sanctis*, S. 11. Ich citiere nach der Ausgabe von 1592.

³ *Postilla de Sanctis*, S. 92 ff.

des Festtages ist nicht mehr die Rede, es tritt zurück, der Neujahrswunsch tritt in den Vordergrund, und den verschiedenen Ständen unter der Zuhörerschaft werden vom Prediger entsprechende « Geschenke » ausgeteilt.¹ Unter diesen Geschenken befinden sich die verschiedenartigsten Gegenstände, deren geistige Bedeutung man in ernster und komischer Weise darlegte. Es ist von hohem kulturgeschichtlichem Interesse für die damalige Zeit, diese Predigten etwas näher zu betrachten. So « schenkt Rasser zu Neujahr seinen Pfarrkindern die Furcht Gottes, die er aber « der grossen Kält halb, so damaln gewesst, mit wenig Worten aussgelegt » — man sieht, unser Prediger hat auch die gute Eigenschaft, auf sein Publikum Rücksicht zu nehmen. Eine andere Predigt beginnt recht drastisch : « Ich wünsche euch allen, ir meine Geliebten, ein newes glückseliges Jar und schenke euch zum seligen Eingang desselben einen Hund, auf dass ihr nach erwägung seiner Art und Eigenschaft auch ewere conditiones und schuldige Pflicht wissen zu erkennen. » Die guten Eigenschaften des Hundes werden dann originell und geistreich im geistigen Sinne auf die Zuhörer gedeutet. In der fünften Neujahrspredigt² wendet sich Rasser an die einzelnen Stände seiner Pfarrei. Der Regierung und dem Stadtrat schenkt er einen Adler, der alle Vögel übertrifft und « vil reichlicher, gütiger und freygebiger ist als die andern, der schärfste sieht und höher fliegt » ; der Clerisei eine Nachtigall, « welche nachts und morgens gar frulieblich tichtet und singet » ; den Eheleuten ein Paar Tauben : « Tauben paaren und gesellen sich zusammen, überkommen Jungen, ernähren und speisen die auff's trewlichst. » Den alten Manns- und Weibspersonen einen Schwan, « der einen schelben, krummen und langen Halss hat, welcher Vogel an Fädern weiss und schwartz an der Haut ist. » Den Kindern schenkt er eine Biene und einen Storch, als Sinnbild des Fleisses und der Elternliebe, den Witwen und Jungfrauen eine Turteltaube, « welche nit allein ein keuscher und rainer Vogel, sonder auch nach säuberlicher rainer Speiss trachtet, und wann sie einmal ihren Maritum oder Gemahel verleurt, so gesellet sie sich zu keiner andern mehr, sondern bleibt allein, und thut anstatt ihres Gesanges nichts anders weder seuffzen, klagen und trawren. » Den Dienstboten verehrt er schliesslich einen Kranich, « die Kränch haben einen Obristen und König, dem sie alle gehorchen und

¹ Auf die Merkwürdigkeit solcher Predigten hat Landmann, a. a. O. S. 85 hingewiesen.

² S. 119 f.

underthänig sein müssen.»¹ Es soll niemand wunder nehmen, dass man uns zu den unvernünftigen Thieren weissset», so begründet er sein Vorgehen, «als die wir allererst von denselben lernen, wess wir uns gegen Gott und den Nechsten halten sollen.» Christus habe es so gehalten, die Kirchenväter und selbst heidnische Poeten. Die Auslegung dieser «Geschenke» giebt dem Prediger Anlass zu höchst freimütigen Rügen. Bei Ausführung des Bildes von der Nachtigall erwähnt er deren bescheidenes, «einfältiges» Gefieder, und macht einen Ausfall gegen die Kleiderpracht der Geistlichen: «Köstliche, prächtige Kleyder in mancherley schöner Farben gebüret den Ordensleuthen und Priestern gar nicht zu tragen. Welches jetzige Zeit fürnemblich diejenigen unter den Geistlichen bedencken solten, welche schier vor hoffart nit wissen, wie sie sich auff Hofmännisch mit silbernen Knöpfen an Wammess, mit guldinen Ringen an Fingern und beschlagenen Dolchen und Wehren an der Seyten, item seydenen Schnüren an Hälsen, hohen Hauben oder Hüten auff den Köpffen und ihre Bärt auf gut Spanisch bescheren, prächtig genug kleyden und sich erzaigen sollen... Liebe Brüder, lasst uns unsern Beruf bedenken und dass die Zeit allhie kurtz ist...»

Auch gegen den Adel geht er scharf vor; er ermahnt ihn, seine Kinder richtig und klug zu erziehen «in der Frömbkeit, Kunst, Verstand und Weissheit, damit sie nit allein andere Leut, sondern sich selbst auch regieren köndten.» Weil dem nicht so sei, kommt es, «dass schier nicht mehr fluchen und schwören, Gottslesterung, Trunkenheit, Ehebruch und Hurerey nie mehr erhört worden, weder jetzt under den Adelspersonen, bei denen doch die höchste und grösste Tugend sein solt, täglich geschieht.»

Rasser zeigt sich belesen in der Schrift, die er zur Begründung sehr häufig heranzieht, ebenso in den Kirchenvätern.

Eine Frage bleibt noch zu beantworten. Wie stellt sich der Prediger Rasser zu der neuen Lehre? Von einem Manne, der so sehr für die Erhaltung des alten Glaubens thätig war, sollte man erwarten, dass er auch die Kanzel seinem Bestreben dienstbar machte. Allerdings! Seine Predigt verfolgte nur dies Ziel, aber nicht auf dem damals beliebten Wege der Polemik. Von Polemik merkt man bei Rasser nichts; in seinen Predigten greift

¹ Diese Zusammensetzung der „Geschenke“ ist eine im Mittelalter sehr geläufige und ist nicht Hasser's Erfindung. Ich fand sie schon in den vielgebrauchten *Sermones discipuli* (=Joh. Herolt), de sanctis, Ausgabe von Nürnberg 1480, f. 47a. Herolt hat sie auch anderswo entlehnt.

er nie Andersdenkende an. Er scheint eine durch und durch irenische Natur gewesen zu sein, und seine Abneigung gegen jede Polemik tritt vielleicht am besten aus einem durch ihn veranlassten Schreiben des Erzherzogs an den Jesuitengeneral hervor, das die Bitte um Zusendung einiger Jesuiten an die Ensisheimer Schule damit motiviert: die meisten aus der Ensisheimer Anstalt hervorgehenden Prediger seien zu ungestüm und heftig für die Zeitumstände und die überall verbreitete Häresie.¹ Rasser, der doch täglich betete, «der Herr Jesus möge in seinem Weinberge dem greulichen, scheusslichen und erschreckenlichen Jammer ein Ende geben und Einigkeit der Religion verschaffen», suchte diese Einigkeit, soweit es im Bereich seines Könnens lag, nicht durch scharfe Polemik und fruchtloses Wortgezänk herbeizuführen, sondern durch klare Darstellung und solide scripturistische Begründung controverser Materien. Denn auch er predigte über solche, mit Vorliebe sogar; man nehme z. B. nur seine Fastenpredigten zur Hand, wo die Lehre von der Beicht und Busse, Eucharistie, Messe u. dgl. behandelt werden, man übersehe auch nicht, wie er stets eine damals so sehr angegriffene Seite des katholischen Glaubens- und Kultlebens zu begründen und zu verteidigen sucht: die kirchlichen Gebräuche und Ceremonien. Aber durch Vermeidung aller Ausfälle gegen die Neuerer glaubte er erspriesslicher wirken zu können, und der Erfolg gab ihm Recht. In ihm weht etwas von dem Geiste der grossen zeitgenössischen Prediger, die wie die Mainzer Johann Wild und Michael Helding und der Wiener Hofprediger Cithardus durch den Geist der Milde und Sanftmut mehr zu erreichen wussten, als durch erbittertes Polemisieren, das nur die Gegensätze vermehren konnte. Dass Rassers Predigten bei den Zeitgenossen Anklang fanden, erhellt daraus, dass sie schon 1592 eine Neuauflage erlebten, denen 1595 und 1614 andere nachfolgten.

Auch auf ascetischem Gebiete war Rasser schriftstellerisch thätig. Auf Bitten des ihm sehr befreundeten Innsbrucker Regierungsrates Sebastian Truchsess von Rheinfeldern übertrug er im Jahre 1584 das damals geschätzte Sterbebüchlein des Jesuiten Joh. Polanco² aus dem Lateinischen ins Deutsche und widmete die Übersetzung dem genannten Regierungsrate.³

¹ Gfrörer, S. 519.

² *Methodus ad eos adjuvandos qui moriuntur...* Autore Johanne Polanco 1. Aufl. Maceratae 1550 u. a. bei *De Baker-Sommervogel*, Bibliothèque de la Compagnie de Jésus VI (1895), S. 939 f.

³ Der Titel der seltenen auf der Münchener Staatsbibliothek verwahrten

Johann Rassers Todestag lässt sich nicht mit Bestimmtheit angeben. Er starb aber sicher vor dem 23. Juni 1595.¹ Er konnte diese Welt verlassen mit der Genugthuung, nicht vergebens seine Kräfte in den Dienst der katholischen Kirche gestellt zu haben. Seine Thaten sind sein höchstes Lob, sie wiegen für uns noch schwerer als das wahrhaft glänzende Zeugnis, das ihm schon im Jahre 1580 der Landvogt Graf Georg von Thurn bei der Innsbrucker Regierung ausstellte: «Dann er nit allein in der kirchen, beim altar und auf dem predigstuell, sondern auch zu khor und noch in der schul dazu gott und Euer Fürstl. Durchl. so treulich und zum besten dient, das ich solchen eifer und fleiss mit so steter müe und arbeit noch wenig bei andern gesehen, der allmechtig auch seiner gutherzigkeit halber das gedeihen darzu gibt . . . so lebt er dermassen kheisch, ohne ainichen Anhang, dass man wie meniglich sagt, nichts verdachtigs in sollichen faall jemals von ime ichtens dergleichen vernemmen mugen; alles sein thuen und wesen, auch handel und wandel ist sunsten auch so erbar und aufrecht, das ich auch die wenigist beschwerden von kheim wider ine horen mugen.»² Darum Ehre seinem Andenken.

LUCIAN PFLEGER.

Schrift heisst: *Underricht, die Sterbenden zu trösten. Ein Christenliches und gar nutzliches hochnothwendiges Büchlein für Priester und Layen, wie man den Kranken und Sterbenden vermittels Göttlicher Gnaden, helfen und zusprechen solle. Durch den E. H. Joannem Polancum der Societät Jesu Theologum, erstlich in Latein beschríben, jetzt aber durch Joannem Rasser, Pfarrherrn zu Ensisheim im obern Elsas, treulich verteutscht. Getr. zu Dillingen d. Joh. Meyer, 1584. Am Anfang befindet sich ein drei Seiten langes Carmen elegiacum, auctore Claudio Culloto Ursicinensi, J. V. Candid. Collegii Ensisheimiani pro tempore præfecto et Classis ibidem Secundæ pædonomo.*

¹ Martin, a. a. O.

² Bei Gfrörer S. 515; inhaltlich bei Hirn, a. a. O. S. 270.

³ In einem Schreiben des Ensisheimer Organisten Seb. Hasenknopf an den Rat von Schlettstadt vom 23. Juni 1895 ist bereits von Rasser's Tod die Rede. Das Schreiben bei Gény, das Schulwesen Schlettstadts bis zum Jahre 1789, in Mitteil. d. Gesellsch. für deutsche Erziehungs- u. Schulgeschichte, herausg. von K. Kehrbuch. XI. (1901) S. 338 f.

MISZELLEN.

Das Leben im Priesterseminar während der Schreckenszeit. — Der imposante Bau, den Cardinal Rohan III (1769-71) in der Bruderhofgasse für die Ausbildung des Clerus hatte aufführen